

die Absicht, durch einen Einblick in die geographisch-statistische Kräfteverteilung den Boden für eine erhöhte und verbesserte Missionsstrategie abzustecken, kann darum auch dem katholischen Missionsforscher und Missionspraktiker recht nützliche Dienste leisten. Was mir weniger gefällt, ist außer dem stark Schablonenhaften das nackte Rechnen mit Zahlen, von denen der ganze Erfolg abhängig gemacht wird, wie es ja der Eigenart der angelsächsischen Rasse entspricht; denn so wichtig und unentbehrlich eine hinreichende Menge von Kräften und Mitteln für den Missionsbetrieb und sein Gelingen ist, so hängt doch nicht alles gleichsam mathematisch oder naturgesetzlich davon ab, sondern es sprechen wesentlich auch ideale und übernatürliche Faktoren mit. Der zur bloßen Erläuterung des Textes beigelegte Atlas beschränkt sich in der Hauptsache auf die Einzeichnung der Städte unter Beifügung der im Buch angegebenen Nummern; wir vermissen namentlich eine Generalkarte über ganz China.

Schmidlin.

*** Richard, Timothy, A Mission to Heaven.** A Journey to Heaven being a Chinese Epic and Allegory dealing with The Origin of the Universe: The Evolution of Monkey to Man: The Evolution of Man to the Immortal: and Revealing the Religion, Science and Magic, which moulded the Life of the Middle Ages of Central Asia, and which underlie the civilization of the Far East to this Day. Bi Chiu Chang Chun A. D. 1208—1288. XXXIX u. 362 S. 8. Shanghai, Christian Literature Society, 1913.

Das chinesische Epos, das hier ins Englische übertragen ist, würde als eines der vielen Produkte der mystisch-allegorischen Literatur des fernen Ostens für uns an sich bedeutungslos sein; was uns interessiert und nicht gleichgültig lassen kann, ist die prinzipielle Einführung und die persönliche Stellung des Übersetzers, weiland (1901—1911) Direktor der Staatsuniversität von Schansi und gegenwärtig Haupt der „christlichen Literaturgesellschaft“ für China. Ohne auf die zahlreichen historischen Ungenauigkeiten und unwissenschaftlichen Oberflächlichkeiten näher einzugehen, wollen wir nur kurz rekapitulieren, daß er in dem bisher als taoistischen Heiligen angesehenen Verfasser einen Anhänger des sog. Higher Buddhismus und insofern einen christlichen Prediger entdeckt haben will, ohne für diese lustige Hypothese irgendwelche stichhaltige Gründe anzugeben, weder für das Bekenntnis des Taoistenmönchs zum Hochbuddhismus, noch für die Identität desselben mit dem Christentum. Mit dem besten Willen können wir in diesen wunderlichen Phantasiegebilden orientalischer Magie und Spekulation nichts spezifisch Christliches erkennen (auch nicht auf S. 309f.), obwohl eine christliche Beeinflussung schon durch die synkretistischen Zustände am Hofe Kublaikhan (vgl. die Franziskanerberichte) nahegelegt werden. Schlimmer für einen Vertreter der christlichen Mission sind die grundsätzlichen Anschauungen, die als Ausgangspunkt zu diesen Annahmen dienen, die Folgerungen, die er aus ihnen zieht, und die Seitenhiebe, die er den historischen Formen des Christentums erteilt. Zugrunde liegt die extrem relativistische und evolutionistische Religionsauffassung, die nach Lessings Rezept von den drei Ringen in allen Religionen nur graduell verschiedene Offenbarungen der gleichen Wahrheit erblickt und die alleinige Missionsberechtigung des Christentums untergräbt; die unberechenbar wertvolle Lehre, die aus dem Epos gezogen wird, geht dahin, daß keine Religion das Wahrheitsmonopol haben dürfe und auch die dogmatische Intoleranz eine unerträgliche Tyrannei bedeute, die hauptsächlich schuld am Mißerfolg der Mission des Ostens sei; auf wen diese furchtbare Anklage zielt, sagt deutlich der häßliche Ausfall gegen Rom im 15. Punkt über das religiöse Zusammenwirken statt der Verfolgung. Dies aus der Feder eines Mannes, der aus jahrzehntelanger Erfahrung wissen mußte, daß gerade die zügellose Dogmen- und Autoritätslosigkeit die Hauptursache des Mißerfolgs der protestantischen Mission auf eigentlich religiös missionarischem Gebiet ist, bei allem kulturellen Einfluß auf Hunderttausende gebildeter Chinesen! Das neueste Werk des greisen Altmeisters der liberal-protestan-

tischen Missionsrichtung ist ein klassischer Beleg dafür, wie reizend es mit ihrem christlichen Gehalt abwärts geht. Und das soll christliche Literatur sein! Sie erstrebt angeblich die Heidenbekehrung und merkt nicht, daß sie selbst zur Heidin geworden ist! Diese Humanitätsreligion, die jeden übernatürlichen Offenbarungscharakter auflöst und einer restlosen Amalgamierung des Evangeliums mit dem Buddhismus das Wort redet, bringt doch keine Botschaft und keine Bekehrung mehr. Sie mag den heidnischen Instinkten besser schmeicheln als das unbeugsame christliche Dogma, aber der Mission schadet sie mehr als sie nützt, weil es im Grunde Paganisierung des Christentums und nicht Christianisierung des Heidentums ist, was diese Apostel des Heidentums für Europa und Amerika bei aller Salbung erstreben. Eine ernste Warnung für alle protestantischen Missionen, speziell die deutschen, die vom Christentum noch etwas Positives gerettet haben, aber das Wertvollste und Teuerste zu verlieren drohen, wenn sie sich nicht von der immer enger werdenden Umklammerung dieser vom Dogma abstrahierenden Verständigungsversuche früh genug loslösen! Soll dies die allgemeine Lösung des Protestantismus im fernen Osten sein, dann wird er sich niemals daseibst als Religion einpflanzen und halten können. Höchstens kann er insofern Vorläufer und Bahnbrecher des Christentums werden, als er durch seine Kulturveranstaltungen die Ausaat vorbereitet, die der Katholizismus nachher einerntet. Aber nur dann wird dies möglich sein, wenn wir in diesen kulturellen Wettkampf eintreten und uns darin mindestens ebenbürtig zeigen; denn wenn jetzt schon bei aller äußern materiellen Inferiorität der katholischen Mission ihre innere Überlegenheit sich durchbricht und weit mehr Früchte erzielt als die protestantische, wie wird es erst kommen, sobald sie durch Schule und Presse die modernen Mittel des Fortschritts sich und ihren Pflegebefohlenen zu eigen macht? Zweifelsohne wird dann eine ganz neue Ära für sie wie für China einseihen.

Schmidlin.

* **Heinzelmann, Gerhard**, Privatdozent, Lic., **Animismus und Religion.** Eine Studie zur Religionspsychologie der primitiven Völker. Gütersloh 1913, Bertelsmann, 82 S., 1,50 Mk. (10 Expl. 12 Mk.).

Der Verf. behandelt zunächst die verschiedenen Vorstellungen des Animismus (Körperseele, Schattenseele, Seelenkult, Totemismus, Fetischismus) und stellt dann unter Darlegung und Kritik der Wundtschen Theorie einer Entwicklung vom Mythos zur Religion die Beziehung des Animismus zur Religion fest. Resultat: Der Animismus ist weder areligiös, noch vorreligiös, sondern irreligiös, er ist Aberglaube, also eine anormale Erscheinung des religiösen Lebens. Im Vorwort erklärt H., daß es ihm gerade um genaue Quellen- und Literaturangaben zu tun sei: „Ich habe versucht, so weit in die Literatur einzuführen, daß, wer ihn weiterstudieren will, die nötigen Fingerzeige erhält.“ Er kennt aber aus eigener Anschauung nicht einmal den Anthropos und von den einschlägigen Werken P. Wilh. Schmidts S. V. D., deren er wenigstens im Text mehrere nennt, nur das eine „Der Ursprung der Gottesidee“, von den Monographien katholischer Missionare aber nicht eine einzige! Ist die Göttinger Universitätsbibliothek wirklich so rückständig, daß sie von allen diesen Werken kein einziges enthält oder sie dem Verfasser nicht wenigstens beschaffen konnte?

J. Schwager S. V. D.

